

gesandt werden sollen. In dem Familienlokal Waldfrieden in Dahlen sind sogar durch Steiner, die von Tisch zu Tisch gingen, Unterschriften gesammelt worden.

Zur Sitzung schloß es auch im bürgerlichen Lager nicht an Stimmen der Vermittlung. Die fortschrittliche Liberale Korrespondenz meint, es könne keinem Zweifel unterliegen, daß die U-Bootsanträge als eine Art Notwehrmaßnahme gegen die Regierung aufgesetzt werden sollen.

Der Zentrumsführer Dr. Julius Fackelmann wendet sich im Tag sehr energisch gegen die unverantwortliche Politik der U-Bootsleute. So hoch der Großadmiral von Tirpitz dastehet, so tiefe das Wohl des Vaterlandes doch viel höher, und dieses erhebt gebieterisch, daß sich die Begeisterung für Tirpitz nicht in agitatorischer Stimmung, in Unzufriedenheit und Mißtrauen zersenden dürfe.

Der westliche Bogen um Verdun.

Die Deutschen haben in den letzten zwei Tagen einen beträchtlichen Erfolg errungen. Die Bedeutung des Eroberens wird durch den Ort. Es sind die Stellungen der Franzosen nördlich von Avocourt. Die Franzosen geben ihr Zurückweichen selbst zu, erzählen in ihrem Bericht vom 20. März 11 Uhr abends von einer heftigen Beschießung mit großkalibrigen Geschossen, von einer neuen deutschen Division, die erst kürzlich aus einem entfernten Teil der Front hierhergebracht worden sei, von einem westlichen Angriff, der von Ausposten brennender Flüssigkeiten begleitet war, von starken Verlusten der Deutschen.

Wenige hundert Meter vom Toten Mann entfernt tobte am Montag und Dienstag der Kampf um die Waldbesetzungen der Franzosen östlich von Avocourt. Und auch hier gab es dann, kaum daß die Deutschen die französischen Gräben genommen hatten, Gegenangriffe. Einer, der selbst im Geschichtsband an der Schlacht teilnimmt, Colin Ross, schreibt in der Postischen Zeitung: „Die Franzosen haben den Toten Mann nicht wieder nehmen können. Inzwischen haben Hunderte von Pionieren und Infanteristen gekämpft und gegraben, Sandbänke und Stahlrohre herangeschleppt, Schießscharten und Unterstände gebaut.“

Unter den gefangenen Offizieren ist auch ein Brigadecommandeur mit seinem gesamten Stabe. Er wurde mit seiner Umgebung auf seinem Gefechtsstand abgehandelt. Die Menge der in den Kämpfen vor Verdun gefangenen Franzosen hat damit die Zahl 30 000 überschritten.

Rechtfertigungsversuch des französischen Kriegsministeriums.

Paris, 23. März. Das französische Kriegsministerium hat neben den amtlichen Tagesberichten und Verschwiegenheitsnotizen jetzt begonnen, eine ausführliche Rechtfertigung über die Kämpfe bei Verdun in amtlichen Berichten zu veröffentlichen. Der erste dieser Berichte bezieht sich auf die Tage vom 21. bis 25. Februar. Das französische Hauptquartier verteidigt sich darin gegen den Vorwurf, daß es sich durch die deutsche Offensive habe überraschen lassen und nicht imstande gewesen sei, eine Gegenoffensive einzuleiten. Es heißt in dieser Verteidigung wörtlich: Als der Feind seine Offensive begann, hätten wir mehr Leute einsetzen können; aber das wäre ein Fehler gewesen.

Die deutsche Regierung zur Tubantia-Angelegenheit.

Bei Reuters hat den Tag in Amsterdam berichtet: Das Ministerium des Auswärtigen hat mitgeteilt, daß der deutsche Gesandte im Namen seiner Regierung am 19. März folgende Erklärung abgegeben habe:

Sobald die kaiserliche Regierung von dem Untergang der Tubantia Bericht erhalten hat, ist eine gründliche Untersuchung eingeleitet worden. Alle irgendwo in Betracht kommenden deutschen Unterseeboote sind in ihre Stationen zurückgeführt und die Untersuchung ist beendet. Die Feststellungen haben ergeben, daß bei der Torpedierung der Tubantia kein deutsches Unterseeboot oder Torpedoboot in Frage kommen kann.

Der Tubantia-Fall erregt weiterhin lebhaftes Aufsehen in Holland, besonders nachdem die Engländer in einem unbestimmt abgefaßten Kommuniqué die Schuld auch ihrerseits ablehnen und nachdem nun noch ein holländischer Dampfer verjagt worden sein soll. Waasboode berichtet darüber aus London: Ein holländischer Dampfer, dessen Name noch nicht bekannt ist, wurde am Sonntag abend an der Ostküste Englands torpediert und verjagt. 50 Gerechtete wurden in England gelandet.

Der Nieuwe Cour. fordert weiter vom niederländischen Schiffsahrtsrat eine wirklich genaue Untersuchung des Tubantia-Falles. Erst nach Empfang genauer Daten könne die holländische Regierung handeln, und zwar müsse sie dies nach ihrem eignen Ermessen tun und sich nicht mit den von fremden Mächten abgegebenen Erklärungen begnügen.

Die Besprechungen zwischen dem holländischen Marineministerium und der Reederei über Schutzmaßnahmen für die niederländische Schifffahrt führten vorläufig zu keinem Resultat. Einwilligen werden die Reederei selbst besondere Vorsichtsmaßnahmen treffen. So wird die am Mittwoch auslaufende Nieuwe Amsterd. die 600 Fahrgäste an Bord hat, von einem großen Schleppdampfer mit besonderen Rettungsgeräten begleitet.

Ein englisches Geschwader vor Zeebrügge.

Amsterdam, 22. März. Nach Berichten aus Brügge erschien am Montag früh gegen 4 Uhr ein englisches Geschwader von vielen größeren und kleineren Einheiten vor Zeebrügge und begann mit der Beschießung der deutschen Stellungen. Einige Stunden vorher, noch in völliger Dunkelheit, hatten englische Flugzeuge, die heftig beschossen wurden, aufzulanden versucht. Das englische Geschwader wurde sofort von den deutschen Abwehrbatterien unter Feuer genommen. Die gegenseitige Kanonade dauerte bis zum Mittag an. Während des ganzen Vormittags lagerte ziemlich dicht Nebel über der Küste, der die Beobachtung der englischen Schiffe vom holländischen Gebiet aus sehr erschwerte.

Das verschwundene Feuererschiff.

Amsterdam, 22. März. Bei Reuters hat den Tag geschrieben: Die Vermutung liegt nahe, daß das Feuererschiff von den Deutschen torpediert wurde, um die Fahrt nach England noch schwieriger als bisher zu gestalten. Aber man muß mit den Schlussfolgerungen vorsichtig sein. Die Tatsache, daß das Galloper-Feuerschiff für die deutschen Unterseeboote eher von Vorteil als von Nachteil ist, läßt die Annahme zu, daß die Engländer es für angebracht gehalten haben, das Feuererschiff fortzuschaffen, ebenso gut wie sie die Leuchttürme an der britischen Ostküste abgeblendet oder gelockt haben.

Der Beutezug der Möwe.

Der Führer der Möwe, Korvettenkapitän Graf Dohna-Schlöbden, hat einem Bekannten des Tag in einer Unterredung mancherlei mitgeteilt, was bisher noch nicht bekannt war. Er erzählte:

Anfang Januar schloß die Möwe im Atlantischen Ozean. Gegen Mittag des ersten Tages kam eine Rauchwolke in Sicht. Da ich bemerkte, daß die Möglichkeit bestand, den Dampfer, von dem sie herabtrieb, einzufangen, machte ich die Möwe sofort auf die Verfolgung. Nach mehreren Stunden kam rechts voraus ein zweiter Dampfer auf, der direkt auf uns zu hielt. Ich wartete ab, bis ich mich mitten zwischen den beiden befand, dann wurde die Kriegsflagge und der internationale Flaggenspruch: „Stoppen Sie sofort!“ gesetzt. Zum Zeichen, daß es mit dieser Aufforderung ernst war, wurde je ein scharfer Schuß vor den Bug der beiden gefeuert.

Ich beschäftigte mich nun mit dem ersten Dampfer, dessen Besatzung ich zu uns herüber bringen ließ. Dieses anscheinende Unbedachtsein benötigte der zweite, der inzwischen beieinander dagelegen hatte, um sich in einer plötzlich auftauchenden Regenböe aus dem „Staub“ zu machen. Tatsächlich gelang es ihm auch, aus Sichtweite zu kommen. Er wurde aber sofort verfolgt und mußte sich endlich, nachdem ein Geschuß dicht in seiner Nähe eingeschlagen hatte, entschließen, zu stoppen und sich zu ergeben. So hatte die Strecke des ersten Tages gleich zwei englische Dampfer ergeben. Ein um so schönerer Erfolg, da beide ziemlich wertvolle Ladungen an Bord hatten.

Am nächsten Tage bescherte uns eine gütige Vorführung gar drei Dampfer. Morgens um 7 Uhr war der erste verjagt worden. Die Wellen hatten sich über ihn noch nicht geschlossen, als schon der zweite in Sicht kam. Und während ihm das gleiche Schicksal blühte, dampfte ein dritter herbei. Um 7 Uhr abends trieben die Trümmer aller drei friedlich auf einem Fleck beisammen. Wir waren in Sicht der Madeira. Morgens war ein Dampfer verjagt worden. Wenige Stunden darauf kam die Appam in Sicht. Es galt nun zu überlegen, ob sie genommen werden sollte. War das Schiff doch mit Funkentelegraphie ausgestattet, die von unserer Anwesenheit Kunde geben konnte. Außerdem aber befanden sich Passagiere an Bord des Dampfers. Wieder wurde die Kriegsflagge mit dem Signal: „Stoppen Sie sofort!“ gesetzt, und wieder mußte ein Warnungsschuß vor den Bug abgegeben werden, da der Kapitän sich nicht sofort zum Halten bequemen wollte. Als ich hinter dem Heck des Dampfers herumging, bemerkten wir eine Kanone, die englische Kriegsmarine-Matrosen sich soeben auf uns zu richten anfingen. Getreuefeuer versuchte sie.

Die Panik an Bord schien anfangs sehr groß, bestürzt eilten die Passagiere, unter denen sich anscheinend viele Frauen befanden, auf Deck umher, schalteten sich Schwimmbelüftung um oder raffen ihre Habe zusammen. Erst allmählich gelang es dem Präsekommando, das ich hinübergeschickt hatte, etwas Beruhigung zu schaffen. Ein besonders schöner Moment war die Befreiung der deutschen Kriegsgefangenen, die sich an Bord befanden. Die armen Kerle trauten ihren Augen kaum, als ihre Kabinen plötzlich geöffnet und sie hinauf an Deck geführt wurden. Wortlos, gerührt standen sie da. Auf der Appam befanden sich vier englische Offiziere und 30 Matrosen, die als Kriegsgefangene an Bord und in den Heimathafen mitgenommen wurden.

An einem der nächsten Tage blühte uns der Clan MacLachlan. Um 4 Uhr 30 Minuten kam seine Rauchfahne in Sicht. Er war ein schnelles, mit Funkentelegraphie ausgestattetes Schiff. Die Verfolgung wurde unermüdet aufgenommen, aber erst nach Dunkelwerden kam die Möwe in seine Nähe. Ich fuhr vor seinen Bug, um ihn am Ausweichen zu verhindern. Er dreht ab. „Hier deutscher Kreuzer, stoppen Sie sofort!“ Wir liegen parallel zueinander. An dem mächtigen Arbeiten seiner Schrauben sehe ich, daß er volle Fahrt läuft. Trotzdem blinzelt er zu uns herüber. „Ich habe gestoppt.“ Gleichzeitig wird mir aus der Funkenbude — wir befanden uns zwischen den Kanarischen Inseln und Madeira — Mitteilung gemacht, daß der Engländer von seiner drahtlosen Telegraphie Gebrauch macht. Ein Warnungsschuß saust ihm vor den Bug. Er bleibt unbewegt. Jetzt wird Ernst gemacht. Die nächste Granate fährt ihm auf die Brücke. Sie fikt. Seine Funkentelegraphie schweigt, hingegen eröffnet auch er jetzt Feuer auf uns. In geringem Abstand laufen wir in voller Fahrt unter gegenseitiger Beschießung nebeneinander hin. Dann eröffnet die Möwe Schußfeuer. Jetzt scheint er genug zu haben, und während er mocht „We stop ad all“, er meint Maschine, Funkentelegraphie und Feuer, verflummen die Geschütze der Möwe. Alles weitere spielt sich wie üblich ab. Die Ramschhaft des feindlichen Schiffes wurde herübergenommen. Wir hatten jetzt ungefähr 200 Engländer und über 100 Tnder, alles in allem über 500 Menschen an Bord. Es war höchste Zeit, die Gefangenen abzuschleppen. Sie wurden auf die Appam gebracht.

Etwa einen Monat später kreuzten wir wieder in der gleichen Gegend, immer damit beschäftigt, soviel feindliche Schiffe als nur irgendmöglich zu versenken. Besonders traurig war es, daß wir einen Dampfer mit 1000 Pfunden Bomben erjagen mußten. Um so mehr, da auch unser Stoff völlig ausgegangen war.

Kämpfe an der griechisch-bulgarischen Grenze.

Im Norden von Saloniki ist es zu Zusammenstößen mit den Ententevorhuten gekommen. Javass meldet aus Athen: „Das Blatt Patris vernimmt aus Saloniki, daß die Scharnikel gestern den ganzen Tag über im Abschnitt von Gemeheli bei der neutralen Zone andauert haben. Die deutschen und bulgarischen Truppen bestreben sich, Massikowo zu besetzen.“

Die Athener Zeitung Nea Mithea meldet aus Saloniki: Nach längerer Pause sind abermals 186 französische Verwundete von der Front eingetroffen. Die französische Heeresleitung verbreitet das Gerücht, daß die Verwundeten das Opfer eines Unfalls geworden seien. Die allgemeinen Vorbereitungen in den französischen Militärspitälern in Saloniki beweisen die Offensivfähigkeit an der Front.

Nach einer funken Telegraphischen Meldung der Agence Havas aus Athen an den Tempel ersuchte der Abgeordnete Spiromilios am 20. März in der griechischen Kammer die Regierung um Aufklärungen über den Vormarsch der italienischen Truppen gegen Zepeleni (nördlich Valona). Ministerpräsident Skulidis erklärte, daß laut Erklärung des italienischen Gesandten in Athen das italienische Heer bei Pirona die griechische Nordgrenze nicht überschreiten würde, Epirus also keine Gefahr laufe.

Schwere Unruhen in Portugal.

Amsterdam, 22. März. Nach englischen Privatmeldungen aus Portugal sind in den letzten Tagen im ganzen Lande ernste Unruhen ausgebrochen. Royalisten und Arbeiterverbände bekämpfen in scharfster Weise die Regierung. Als die Militärbehörden die Arbeiterversammlungen auflösen, folgten Straßenkämpfe zwischen Arbeitern und Militär, bis die Soldaten sich schließlich weigerten, die Waffen zu gebrauchen. Neue Regimenter, die die meuternden Soldaten ersetzen sollten, traten nicht an. Jetzt ist über die unruhigen Landesteile der Belagerungszustand erklärt worden. Die Lebensmittelzufuhren sind im ganzen Lande, wodurch eine neue riesige Leuerung entstanden ist. Die Londoner Botschaft hat die Nachrichten aus Portugal zurück. Alle Nachrichten nach Spanien gehen durch die portugiesische Militärzensur.

Kriegsmassnahmen.

Amsterdam, 22. März. Den Londoner Times wird aus Biffa von gemeldet: Heute wurden drei Regierungsentschlüsse verkündet. Durch den ersten wird der Kriegsminister ermächtigt, alle Jahrgänge, die er für die militärische Vorbereitung notwendig erachtet, aufzurufen. Durch den zweiten werden alle Männer zwischen 18 und 45 Jahren, die früher für untauglich erklärt wurden, zu einer nochmaligen Musterung aufgerufen. Drittens wurde die Pensionierung aller Offiziere, die die Altersgrenze nicht erreicht haben, aufgehoben.

Generallistsberichte.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier, 22. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei der dem Angriff vom 20. März nördlich von Avocourt folgenden Aufklärungen des Kampfes und der Einnahme weiterer feindlicher Gräben außerhalb des Waldgeländes ist die Zahl der dort eingedrungen und überwundenen Gefangenen auf 38 Offiziere, 2914 Mann gestiegen. Die Kräfte der Feinde bei der Raub dauerten bei nur vorübergehender Abschwächung mit Heftigkeit fort.

Bei Obersepe haben die Franzosen nochmals versucht, die Schluppe vom 13. Februar wieder anzuschließen. Mit beträchtlichen Verlusten wurde der Angreifer zurückgeschickt.

Drei feindliche Flugzeuge wurden nördlich von Verdun im Luftkampf an der Grenze gefest. Zwei von ihnen kamen nordwärts dem Samogony hinter unserer Front, das dritte brennend jenseits der feindlichen Linie zum Abflug. Leutnant Bille hat damit sein dreizehntes, Leutnant Pariseau sein vierdes feindliches Flugzeug abgeschossen.